

Marcelina Kałasznik

Wrocław (Polen)

Lukas, Katarzyna/ Olszewska, Izabela/ Turska, Marta (Hg.) (2013):
Translation im Spannungsfeld der ‚cultural turns‘
(= *Studien zur Germanistik, Skandinavistik und Übersetzungskultur*).
Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang. 235 S.

Die cultural turns, deren Ausgangspunkt der linguistic turn bildet, geben den Wissenschaftlern die Möglichkeit, unterschiedliche Erscheinungen neu zu definieren und aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Die Verschiebung der Schwerpunkte, die aus den cultural turns resultiert, veranlasst die Forscher verschiedener Disziplinen dazu, sich der Untersuchung kultureller Bedeutungen und Symbole hinzuwenden.

Der cultural turn als ein Sammelbegriff für die kulturellen Wenden lässt sich in andere, sich in unterschiedlichen Disziplinen vollziehende turns unterteilen. Hier lassen sich folgende Kategorien nennen: performative turn, reflexive/ rhetorical/ literary turn, postcolonial turn, translational turn, spatial turn und iconic/ pictorial turn, die diverse Disziplinen umfassen. Alle turns zeichnen sich dadurch aus, dass sie die Neufokussierung in einzelnen Wissenschaftszweigen, in denen sie vor sich gegangen sind, bewirken, wodurch bisherige Forschungsgegenstände in neuartige Analysekatégorien umgewandelt werden¹.

Die cultural turns haben neue Forschungsdimensionen u.a. für Übersetzungswissenschaftler geschaffen. Die rezensierte Publikation *Translation im Spannungsfeld der ‚cultural turns‘*, herausgegeben von Katarzyna Lukas, Izabela Olszewska und Marta Turska, ist ein Sammelband, der beweist, dass die kulturwissenschaftlichen Wenden ihren Widerhall auch in der Translatorik gefunden haben. In der *Einleitung* zu diesem Band listet Katarzyna Lukas neue mögliche Perspektiven auf, die sich aufgrund einzelner turns für die Übersetzungswissenschaftler eröffnen (vgl. S. 8). So wird durch den iconic turn die Aufmerksamkeit der Forscher auf die Wechselbeziehung zwischen Übersetzungen und visuellen Medien gelenkt. Die Untersuchung intersemiotischer Übersetzungen wird ebenfalls durch den iconic turn angeregt. Der performative turn lässt den Forscher

1| Hierzu vgl. http://docupedia.de/docupedia/images/5/55/Cultural_Turns.pdf [06.04.2013]

„die Verbindung zwischen Übersetzen/ Dolmetschen und nonverbaler Kommunikation“ unter die Lupe nehmen (S. 8). Der postcolonial turn verdeutlicht die Stellung des Übersetzers in ungleichen Machtverhältnissen.

Der Band besteht aus 15 Studien von Forscherinnen und Forschern aus Deutschland, Österreich und Polen, die unterschiedliche kulturell-übersetzerische Phänomene aufgreifen.

Radegundis Stolze (Darmstadt) stellt in ihrem Artikel *Wo Übersetzungswissenschaft Kulturwissenschaft ist* (S. 17–29) den Entwicklungsweg der Translatork als einer Disziplin dar, die am Anfang an unterschiedliche sprachwissenschaftliche Disziplinen angehängt war, bis sie sich als eine selbständige Wissenschaft etablierte. Die Autorin verweist ebenfalls auf die Etappen des Bewusst-Werdens und der Beachtung kultureller Phänomene innerhalb der Wissenschaft und im Prozess der Translation.

Brigitte Schultze (Mainz, Göttingen) betont, dass ihr Beitrag *Sprachenpaare im Blickpunkt: Schnittstelle von Sprache und Kultur in Dramenübersetzungen* keine Fallstudie ist, die sich in erster Linie mit den besprochenen cultural turns in Verbindung setzen lässt. Die Schnittstellen zwischen der Sprache und Kultur (untersucht an umfassendem Material), welche die Autorin in dieser Studie thematisiert, sind persönliche Anreden, Signalsetzungen mündlicher Rede und auf die eine oder die andere Art rezeptionssteuerndes Wortmaterial (vgl. S. 32).

Anna Majkiewicz (Częstochowa) stellt in ihrer Studie *Die Theorie der literarischen Übersetzung nach dem cultural turn* Kulturspezifika in dem Stück von Elfriede Jelinek „Präsident Abendwind“ und seiner Übersetzung ins Polnische dar. Die Autorin betrachtet in diesem Falle diese „kulturellen Energien“ (vgl. S. 62) nicht nur als eine Einfärbung des Werkes, sondern als dessen sinnstiftende Bestandteile. Die umfangreiche Untersuchung des Originals und der Übersetzungen, die aus einer kulturorientierten Lektüre resultiert, mündet in der Feststellung, dass die Übersetzung und deren Vergleich mit dem Ausgangstext eine Möglichkeit gibt, einen Einblick in die Ausgangs- und Zielkultur zu bekommen. Daher bietet sie sich als Basis für vergleichende kultur- und literaturwissenschaftliche Forschungen an.

Tamara Brzostowska (Warszawa) beschreibt in ihrem Beitrag „Modernist Models of Literary Translation. At the Interface of Translation Studies and the New Modernist Studies“ erstens das Verhältnis zwischen der Komparatistik und den Translation Studies. Zweitens beantwortet sie die Frage, welche Relation zwischen den Translation Studies und dem New Modernist zu beobachten ist. Der Beitrag der Autorin bietet ebenfalls Möglichkeiten, einzusehen, was die deutsche Translationswissenschaft von den angelsächsischen Translation Studies unterscheidet.

Magdalena Horodecka (Gdańsk) unterstreicht in ihrem Beitrag, *„Cultural Turn‘ and Interpretation*, dass die kulturwissenschaftlichen Wenden einen großen Einfluss auf die Übersetzungswissenschaft und die literarische Interpretation

haben. Eine der größten Änderungen besteht nach Ansicht der Autorin in der Berücksichtigung der Anthropologie. Der Beitrag konzentriert sich ebenfalls auf die Darstellung neuer Methoden, die in gegenwärtigen komparativen Studien in Polen zur Geltung kommen.

Katarzyna Lukas (Gdańsk) bespricht in ihrem Aufsatz *Fremdheit übersetzen. Dimensionen der Alienität im Roman ‚Everything Is Illuminated‘ von J. S. Foer, in seinen interlingualen und intersemiotischen Transpositionen* die Formen der Fremdheit des im Titel des Beitrags genannten amerikanischen Romans und dessen Übersetzung ins Polnische und ins Deutsche sowie seine Verfilmung. Die Verfasserin untersucht vier Dimensionen der Fremdheit: Fremdheit im Idiolekt des fiktiven Übersetzers, sprachliche Fremdheit in filmischer Transposition, Fremdheit als das „unbekannte Draußen“ – in soziokultureller Hinsicht, das Fremde als das verdrängte Eigene. Die ausführliche Analyse der aufgelisteten Fragen veranlasst die Autorin dazu, den Schluss zu ziehen, dass die Fremdheit, obwohl deren Schwerpunkte unterschiedlich gesetzt werden, in allen analysierten Texten deutlich zum Ausdruck kommt.

Das Phänomen der Fremdheit wird auch in einem weiteren Aufsatz aufgegriffen. Małgorzata Jokiel (Opole) thematisiert in ihrem Beitrag *Die Fremdheit vertraut machen. Der translatorische Umgang mit Reinhard Jirgls Unkonventionalität zwischen Übernahmen, Kreativität, Verfremdung und Aufgabe* die Übersetzungsstrategien des polnischen Übersetzers Ryszard Wojnakowski, der den Roman „Die Unvollendeten“ ins Polnische übertragen hat. Wie die Autorin feststellt und an zahlreichen Beispielen aus dem Roman demonstriert, manifestiert sich die Unkonventionalität der Werke Jirgls auf unterschiedlichen Ebenen, u.a. als abweichende Schreibweise der Wörter, grammatische und typographische Modifikationen sowie Interpunktion. Alle diese Elemente, die Folge der individuellen Poetik des deutschen Schriftstellers sind, stellen eine große Herausforderung für den Übersetzer dar. Die übersetzerischen Lösungen und die vom Übersetzer des Werkes ins Polnische verfolgten Grundsätze wurden in diesem Beitrag ausführlich dargelegt.

Marta Kaźmierczak (Warszawa) zeigt in ihrer Studie *Translating sensitive texts in the light of ‚Cultural Turns‘: Jacek Dukaj’s ‚Lód‘*, wie der cultural turn in der Übersetzungswissenschaft die Übertragung von sensitiven Texten mit vielen Kulturspezifika erleichtern könnte. Als Beispiel gilt hier der Roman „Lód“ von Jacek Dukaj. Die Verfasserin deutet hier auf translatorische Probleme aus unterschiedlichen Bereichen hin, auf die der Übersetzer stoßen kann, ausgehend von linguistischen Schwierigkeiten, z.B. einer Vielzahl von Archaismen und zugleich Neologismen, Textpassagen auf Russisch, über kognitive Dilemmata, z.B. Hintergrundwissen, bis hin zu Stolpersteinen wie z.B. Erzählexperimente. Die Autorin veranschaulicht alle genannten Problemzonen am Beispiel der Übersetzung des Science-Fiction-Romans ins Englische.

Izabela Olszewska (Gdańsk) widmet sich in ihrem Aufsatz *Der Weg des Translators in der chassidischen Lehre. Zur Wiedergabe der chassidischen Kultur im Polnischen* der Frage „der Übertragung von Texten der jüdischen chassidischen Kultur“ (S. 143). Als Grundlage für die Untersuchung werden drei deutsche Werke und deren polnische Übersetzungen herangezogen. Den angeführten Beispielen aus den Ziel- und Ausgangstexten kann entnommen werden, dass eine Vielzahl von Exotismen, die im Ausgangstext kommentiert und erklärt werden, auch im Zieltext mit einer Erläuterung versehen sind. Die andere Gruppe von *Judai-ca* wird im Zieltext adaptiert oder in der Übersetzung direkt verwendet. Beim Vergleich des Ausgangs- und Zieltextes kann ebenfalls auf die Auslassungen im Translat hingewiesen werden.

Marta Turska (Gdańsk) untersucht in ihrem Beitrag *Übersetzung im Dienste der Macht. Ein Exkurs ins 18. Jahrhundert* im Staatarchiv Elk aufbewahrte Verordnungen des Herzogtums Preußen an die polnischsprachige Bevölkerung seit den 20-er Jahren des 18. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts (vgl. S. 158). Die von der Verfasserin erforschten Sammlungen von Verordnungen bringen die Loyalität des Translators dem Autor gegenüber ans Tageslicht, was die These bestätigt, dass die Machtverhältnisse ebenfalls die Translationsprozesse beeinflussen.

Dennis Scheller-Boltz (Innsbruck) bringt im Aufsatz *Politische Korrektheit und Translation im Lichte des ‚postcolonial turn‘ (an deutschem, polnischem und russischem Material)* deutlich zum Ausdruck, dass die politische Korrektheit keine kulturübergreifende Erscheinung ist. Wie der Autor festhält, sind in der jeweiligen Sprache geltende Konventionen kulturbedingt, deswegen müssen sich die Übersetzer und Dolmetscher der Unterschiede im Sprachgebrauch in verschiedenen Sprachen bewusst sein. Der Autor führt zahlreiche Beispiele für die Differenzen zwischen dem usuellen deutschen, polnischen und russischen Sprachgebrauch an. Um die Kulturgebundenheit der politischen Korrektheit in der Sprache deutlich zu machen, wurde u.a. auf abweichende Gebrauchsweisen von männlichen und weiblichen Berufs- oder Funktionsbezeichnungen im Deutschen, im Polnischen und im Russischen und mit ihnen verbundene Konnotationen hingewiesen.

Barbara Sapała (Toruń) setzt sich in der Studie *Kulturell-soziale Aspekte der Beurteilung übersetzerischer Leistung. Eine Fallstudie* ebenfalls mit der Frage der politischen Korrektheit auseinander. Dieser Beitrag stützt sich auf Erfahrungen der Autorin als Dolmetscherin auf einer Veranstaltung zum Thema „Frühförderung gehörloser Kinder“, während der die Verfasserin Differenzen in Bezug auf die Terminologie auf diesem Gebiet feststellen konnte. Die Bezeichnungen „taub“ und „taubstumm“, die in der polnischen Fachsprache der Pädagogik und der Surdopädagogik gebräuchlich sind, erweisen sich im Deutschen als inakzeptabel und werden mit den Bezeichnungen „gehörlos“ bzw. „schwerhörig“ ersetzt.

Die Verfasserin verfolgt in dieser Hinsicht die terminologische Entwicklung in Polen und beschreibt genau die Bedeutung (darunter auch konnotative Bedeutungskomponenten der Bezeichnungen) sowie ihren Gebrauch.

Janina Gesche (Gdańsk) beschäftigt sich in dem Beitrag *Gründe fürs Auslassen beim Übersetzen. Die deutsche und schwedische Übersetzung von Stanisław Lems Erzählung ‚Kongres futurologiczy‘* mit einer der besten Erzählungen von Stanisław Lem und deren zwei Übersetzungen ins Deutsche (die eine – ost-, die andere – westdeutsch) und einer schwedischen Übersetzung, die – wie die Autorin unterstreicht – keine direkte Übertragung aus dem Polnischen ist, sondern eine Wiedergabe der westdeutschen Variante. Die Autorin konzentriert sich auf den Vergleich der Wiedergabe von Neologismen, die in diesem Werk Lems zu einer Art Terminologie aufsteigen, die eine neue, durch chemische Substanzen gesteuerte Wirklichkeit beschreibt. Die neuen lexikalischen Einheiten stellen eine Herausforderung für den Übersetzer dar, der sie mithilfe der in der Zielsprache präsenten Wortbildungsmittel wiederzugeben hat. Die Verfasserin präsentiert eine umfangreiche Analyse von Übersetzungsverfahren der drei Translatoren im Hinblick auf Neologismen und zeigt damit auch die häufigsten Auslassungsgründe.

Andrzej Pilipowicz (Olsztyn) unternimmt in seinem Beitrag *Die Endfassung des Gedichts als Übersetzung von dessen Erstfassung. ‚Nachtergebung‘ von Georg Trakl im Kontext der Trakl-Rezeption von Martin Heidegger* einen Versuch, Unterschiede zwischen den fünf Versionen des im Titel des Aufsatzes genannten Gedichts aufzudecken sowie die Evolution des Gedichts von der Erst- bis zur Endfassung zu verfolgen. Als ein Instrument für die vorliegende Analyse gilt hier die Betrachtungsweise der Lyrik Trakls durch M. Heidegger. Die Untersuchung lässt den Autor den Schluss ziehen, dass das Gedicht in seinen fünf Varianten den gleichen Bedeutungsinhalt hat und nur die Gestaltung im Laufe der Zeit geändert wurde.

Anna Fimiak-Chwiłkowska (Poznań) macht zum Gegenstand ihrer Analyse im Beitrag *Frömmigkeit als Determinante des polnischen Kulturbildes. ‚Matka Joanna od Aniołów‘ von Jarosław Iwaszkiewicz in zwei deutschen Übersetzungen* das Bild der Religiosität der Polen in deutschen Übertragungen der untersuchten Erzählung. Es wird zwischen der Frömmigkeit der Geistlichen und des einfachen Volkes differenziert und auf die Unterschiede in deren Vermittlung in analysierten Translaten hingewiesen.

Der Sammelband, angeregt durch das Werk *Cultural turn. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften* von Doris Bachmann-Medick, stellt ein breites Spektrum an Untersuchungsgegenständen, die aus den cultural turns hervorgegangen sind, dar. Die Konzentration auf das Kulturelle in der Literaturwissenschaft sowie der Einfluss der einzelnen Wendungen auf translationsorientierte Untersuchungen kommen hier deutlich zum Ausdruck. Die in dem Sammelband enthaltenen Beiträge sind eine Bestätigung dessen, dass der Orientierung auf die Kultur auch in

.....

der Übersetzungswissenschaft ein Platz eingeräumt wird. Die Vielfalt der aufgegriffenen Themen zeugt von einer großen Produktivität der kulturwissenschaftlichen Neufokussierungen in der Übersetzungs- und Literaturwissenschaft, die neue Forschungsfelder freilegt und interdisziplinäre Sichtweisen erlaubt.